

Bitte und Fürbitte

Predigt von Pastor Andy Mertin am 30.12.2017 bei der Arche Jugend Silvesterfreizeit

Text: „Gib uns heute unser tägliches Brot.“ (Matthäus 6,11)

In diesem Herbst gab es in den österreichischen Bergen einen dramatischen Zwischenfall. Ein Bergsteiger war 5 Tage lang in einem Felsloch in 2050 m Höhe gefangen. Das er am Ende lebend geborgen werden konnte grenzt an ein Wunder. Am 4. November war der Deutsche zu einer Wandertour aufgebrochen. Seinem Vater hatte er am Tag zuvor noch eine SMS geschickt. Dann brach der Kontakt ab. Später stellte sich heraus, dass er etwa eine halbe Stunde vor Erreichen des Ziels seiner Wanderung in eine rund 30 Meter tiefe, mit Neuschnee bedeckte Felsspalte gestürzt war. Der Bergsteiger hatte sein Handy immer wieder ausgeschaltet, um den Akku zu schonen. Eine SMS zu schicken gelang ihm lange Zeit nicht. Erst in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag glückte es. Rätselhaft ist, wie das Handysignal aus dem Felsloch heraus dringen konnte. Aber es hat funktioniert, und das war sein Glück. In seiner Mitteilung waren sogar die exakten Koordinaten seines Aufenthaltsortes. Daraufhin machten sich noch am Mittwochabend 25 Bergretter und Alpinpolizisten unter schwierigsten Wetterbedingungen auf den Weg. Am Dachstein war ein Meter Neuschnee gefallen, es herrschte extreme Lawinengefahr. Nach drei Stunden Aufstieg fingen die Retter an zu rufen – gegen vier Uhr am Donnerstagmorgen hörten sie eine schwache Antwort aus der Tiefe. Es war nass, aber die Temperaturen waren dort unten relativ günstig. An der Oberfläche war es nämlich viel kälter. Der Verunglückte hatte nur noch 35 Grad Körpertemperatur, als die Retter ihn fanden. Seinen Hunger stillte der Bergsteiger mit Proteinriegeln, den Durst mit dem Rest aus seiner Trinkflasche. Als die Vorräte zur Neige gingen, versuchte er, sich mit Schneewasser zu versorgen, aber er hatte schon irgendwie mit dem Leben abgeschlossen. Wie gut, dass der Bergsteiger doch noch eine Verbindung mit seinem Handy bekam, um Hilfe bitten konnte und gerettet wurde.

Dies gilt auch im Hinblick auf unsere Beziehung zu Gott! Unser Freizeitthema heißt Connected?! Ja, wir haben alle unsere Connections, zu Kollegen und Freunden, nur wie steht es mit unserer Verbindung zu unserem Schöpfer? Bist du da online, oder sind da atmosphärische Störungen oder fehlt dir sogar die Verbindung? Wenn wir Gottes Kinder sind, dann sollten wir eigentlich eine enge Beziehung zu ihm haben. Als Kinder dürfen wir alles unserem „Papa“ sagen und wissen, dass er uns hört, Antwort gibt und uns hilft. Spurgeon nannte das Gebet, das Atemholen der Seele. Wir wollen uns gegenseitig ermutigen und anreizen viel mehr Zeit im Gebet zu verbringen. Im Vaterunser ging es zunächst um Gott und seine Belange: Dein Name werde geheiligt – dein Reich komme – dein Wille geschehe. Jetzt geht es um die Belange, um die Bitten seiner Kinder. Es geht um die Bitte für das heute – das tägliche Brot, um das Vergangene – die Vergebung unserer Schuld und um das Zukünftige – um Bewahrung und Erlösung. In den 3 Bitten wird deutlich wie abhängig wir von Gott sind und das wir auf ihn angewiesen sind. Wir beginnen mit der ersten Bitte, die um das tägliche Brot. Es ist eine interessante Reihenfolge, denn es ist bestimmt nicht zufällig uns von Jesus so weitergegeben. Man würde vielleicht meinen, dass nachdem es zunächst um die Anliegen Gottes ging, es nun zunächst um unsere direkte Verbindung zu Gott, um unseren geistlichen Zustand, um unsere Seele geht. Also, dass unsere Bitte sich um geistliches Wachstum, um Heiligung dreht, wie wir Gott näher kommen und noch reiner werden. Aber nein, Gott gestattet uns, dass wir als erstes unsere ganz banalen praktischen Bedürfnisse zu ihm bringen dürfen. Die Bitte um das Brot ist die einzige Bitte im Vaterunser, die Materielles zum Thema hat. Im Begriff Brot ist alles zusammengefasst, was der Mensch

braucht, was seine Lebensgrundlage ist. Wenn wir jedoch bedenken, dass unser Körper ein Tempel des Heiligen Geistes ist, dann verstehen wir jedoch auch, warum wir zunächst mit dieser Bitte kommen dürfen. Was für ein Segen, dass wir mit unseren alltäglichen Bedürfnissen und Sorgen zu unserem himmlischen Vater kommen dürfen in dem Wissen, dass er uns versorgt.

1. Wer darf bitten?

„Gib uns!“ Wer ist uns? Natürlich wir, ist ja klar! Aber wissen wir eigentlich, was das bedeutet? Gott kümmert sich um uns kleine unbedeutende Geschöpfe, ist uns das bewusst? Wer sind wir im Vergleich zu der Größe des Universums? Aber als Kinder Gottes dürfen wir zum allmächtigen Schöpfer kommen und ihm unsere ganz persönlichen Bitten bringen. Gott kümmert sich um uns! Wenn wir uns unserer ursprünglichen Stellung als Sünder bewusst sind, macht uns das sehr demütig. Als ehemalige Feinde und Menschen, die Gott gehasst und verspottet haben, sind wir durch das was Jesus getan hat, mit dem Vater versöhnt und haben nun die Möglichkeit vor Gott zu treten und ihm unsere Bitten zu bringen. Audience beim König aller Könige und das Tag und Nacht, zu jeder Zeit. Unser Gott hat keine besonderen Sprechzeiten, er schläft nicht und ist auch nicht mal zwischendurch unterwegs auf Reisen, sondern allezeit für uns, für seine Söhne und Töchter da. Wissen wir das zu schätzen? Das sollten wir!

2. Wie sollen wir bitten?

Es heißt dazu einfach nur: „Gib uns!“ Es gibt verschiedene Gebetsformen und dabei auch ganz unterschiedliche Stile und Ausdrucksformen. In jedem Fall ist uns das „Bitten“ als Gebet am Geläufigsten. In der Bibel werden wir immer wieder dazu aufgefordert. Denken wir nur an die bekannte himmlische „Notfallnummer“, den Psalm 50,15: „*Rufe mich an in der Not!*“ Ja, wir sind eingeladen jederzeit zu Gott zu kommen. Schade nur, dass wir es oft so zurückhaltend wahrnehmen. Im Jakobusbrief Kapitel 4, Vers 2 lesen wir nämlich: „*Ihr erhaltet nichts, weil ihr nicht bittet.*“ David ist uns ein gutes Beispiel, wie er zu Gott kommt und seine Bitten und auch seine Klagen vor ihm ausbreitet. Im Psalm 62,2-3 lesen wir z.B.: „*Höre, Gott, mein Schreien und merke auf mein Gebet! Vom Ende der Erde rufe ich zu dir, denn mein Herz ist in Angst.*“ Oft verstehen wir unser Gebet als eine Art Ringkampf mit Gott. Also nach dem Motto: „Wenn ich lang genug und intensiv Gott mit meinen Wünschen bestürme und bedränge, dann wird er mir meinen Willen schon erfüllen.“ Was hat uns Jesus nochmal in seinem Mustergebet gelehrt? Wir sollen beten: „Dein Wille geschehe!“ Diese demütige Grundhaltung ist absolut notwendig, wenngleich wir natürlich schon auch wie die bekannte „bittende Witwe“ (Lukas 18,1-8) mit großem Eifer immer wieder unsere Anliegen zu Gott bringen dürfen und so hat jemand auch mal gesagt, dass wir hartnäckig bitten sollen. Oder anders ausgedrückt, bete glaubensvoll und vertraue voll und ganz auf deinen Herrn. Gott ist der absolute souveräne Regent im gesamten Mikro- und Makrokosmos und nichts geschieht ohne seinen Willen. Nein, er braucht nicht umgestimmt werden, auch wenn da mitunter (Abraham, Jona) so wirkt, denn sein ewiger Plan ist vollkommen und wird in jedem Fall umgesetzt. Doch genau dazu gebraucht er seine Kinder durch das Gebet. Sie kämpfen und ringen letztlich für Gottes Ziele, die er mit dieser Welt und jedem Einzelnen hat. Bisweilen beruft Gott besondere Menschen, um sie sogar besonders zu gebrauchen, wie z.B. beim Propheten Elia, der, durch die Macht des Gebetes große Dinge wirken konnte. Elia, war ein Mensch wie du und ich (Jakobus 5,17 ff) und als er betete regnete es 2 ½ Jahre nicht, erst als er dann wieder betete, kam der ersehnte Regen. Diese Geschichte ermutigt uns, Gott im Gebet zu begegnen und mit unseren Bitten und Fürbitten, die nach seinem Willen sind, beständig vor ihm zu sein.

Auf die Frage, was Gebet ist, erklärt uns der Westminster Katechismus: Beten heißt, unsere

Wünsche und unser Verlangen Gott hinzulegen, sofern es sich um Dinge handelt, die seinem Willen entsprechen, und dies im Namen Christi und zusammen mit dem Bekenntnis unserer Sünden und dem Dank für seine Gnadenerweise.

Wir sollen Gott alles sagen, was uns beschäftigt und nach bestem Wissen und Gewissen die Anliegen und Wünsche äußern, warum wir meinen, dass wir es so haben wollen.

3. Um wieviel bitten wir?

Jesus lehrt zu beten: „Gib uns heute!“ Was heißt das genau? Wir leben in einer Zeit, da man in der Christenheit zum Teil sehr extremen Ideen von Gottes Wirken hat. Man redet viel von Heilungen und Segnungen und das wir immer die „Fülle“ haben müssen. Der Mensch hat die Vorstellung, dass Gott uns immerwährenden Wohlstand, Gesundheit und Glück garantieren möchte und wir halt nur richtig glauben müssen, um dies dann auch entsprechend zu empfangen. Zu mir haben Christen in dem Zusammenhang auch schon mal gesagt, dass ich nicht glaubensvoll bete, wenn ich sage, „dein Wille geschehe“, sondern, dass ich Dinge einfach im Glauben in Anspruch zu nehmen habe und dann empfangen darf. Leider hat sich dieser Irrglaube sehr verbreitet und löst bei vielen Gläubigen Fragen und Druck aus, weil es eben nicht der Realität entspricht und die Heilung und der Wohlstand ausbleiben. Ja, Gott tut heute noch Wunder, aber er ist in seinem Handeln souverän und in der Regel erleben wir leider keine Krankenheilungen und Wunderwirkungen. Es bleiben die Ausnahmen, als ein Vorgeschmack für den Himmel. Noch leben wir hier auf einer von der Sünde beherrschten Welt und die Gemeinde Christi ist eher eine arme, eine verfolgte Gemeinde, wie sie es auch damals gewesen ist, bis der HERR wiederkommt, um uns seine Braut, die Gemeinde zu sich zu holen. Und erst im Himmel werden wir dann ein Leben im Überfluss und ewigen Glück haben.

Wie wäre es eigentlich, wenn das Gebet lauten würde: "Gib uns heute unser wöchentliches oder monatliches Brot"! Warum hat Jesus dieses Gebet so geschrieben, um sicherzustellen, dass wir uns auf die Bedürfnisse von einem einzigen Tag konzentrieren? Vom Urtext wird das Wort "täglich" nur hier im Neuen Testament gebraucht, wobei es auch Übersetzungen gibt, die es so ausdrücken: „Bitte gib uns das Brot für morgen.“ Wir sollen nur für einen Tag genug Brot beten, ob es nun heute oder morgen heißt. Unser Vers macht genau genommen deutlich, dass wir nur für das Nötigste und nicht für Überfluss beten sollen, denn genauer übersetzt heißt es: „Unser nötiges Brot gib uns heute!“

Aber das Thema dreht sich auch nicht wirklich um Brot. Es geht hier nicht zuletzt auch um unsere Einstellung. Die Formulierung macht die Abhängigkeit zu Gott deutlich. Täglich brauchen wir ihn aufs Neue! Wir rühmen uns nicht mit dem Morgen, weil wir nicht wissen, was er hervorbringen könnte (Sprüche 27,1).

In der Zeit von Jesus gab es keine Supermärkte und kein lang haltbares Brot. Man nahm die Zutaten für den Sauerteig und ließ den gekneteten Sauerteig über Nacht gären. Am nächsten Tag ließ sich aus dem durchgeregorenen Teig dann ein Brot backen. Anders formuliert hieß unsere Vaterunser-Bitte also ganz praktisch: „Gib uns heute die Zutaten für den Sauerteig, damit wir ihn kneten und er über Nacht gären kann und morgen können wir davon Brot backen und es essen.“

Wenige Verse später geht Jesus in seiner Bergpredigt noch einmal darauf ein, dass er uns alles was für uns nötig ist zu der Zeit bzw. an dem Tag gibt, wenn wir es brauchen. Wir sollen nichts anhäufen, sondern jeden einzelnen Tag sehen. Jesus sagt: „*Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.*“ (Matthäus 6, 34) Wir haben jeden Tag genug Sachen um die wir uns zu kümmern haben. Gott hat uns bewusst Lebensabschnitte, genaue Zeiteinteilungen gegeben. So heißt es „Step by Step“. Wir können in den Psalm 118, 24 mit einstimmen: „*Dies ist der Tag den der Herr gemacht hat, lasset uns freuen und fröhlich sein.*“ Und morgen ist wieder

ein neuer, ein anderer Tag! Unsere Schultern sind gerade stark genug, um die Last eines Tages zu bewältigen. Es geht also immer um das heute. Was muss heute getan werden? Was brauche ich heute? Und dann sind wir gehalten unsere Kraft und Energie in diesen einen Tag zu legen. Die Bitte um das tägliche Brot kann auch ausdrücken: "Lebe durch Glauben, einen Schritt nach dem anderen. Erwartet nicht zu viel für die nächste Woche, noch weniger für das ganze Jahr. Bedenke, dass Gott für das, was kommen wird, sorgen wird. Auch wenn es so aussieht, als würde alles hoffnungslos sein. Vertraue mir!" Das ist nicht immer leicht, weil wir instinktiv unsere Zukunft absichern wollen. Gerade wir Deutschen neigen dazu alles genau zu planen und bis zur Wiederkunft Christi alles perfekt abgesichert zu haben. Nun wird hier nichts gegen eine gute Vorausplanung gesagt, dennoch hilft es uns, dass wir nicht zu sehr am Irdischen kleben und uns nur um das Materielle drehen, sondern loslassen und Gott vertrauen in dem Wissen, dass er uns jeden Tag gibt, was wir brauchen. Mitunter steckt nämlich in uns auch eine gewisse Gier nach mehr, als wir für unser Leben brauchen und das zerstört. Wir beten plötzlich nicht mehr für das Nötigste, sondern für noch mehr Reichtum und Wohlstand und drehen uns um Autos, technische Geräte, teure Klamotten etc. und ehe wir uns versehen haben wir mit Neid und Eifersucht zu tun und in der Folge auch mit Groll und Bitterkeit. Hier kann uns ein Gebet aus den Sprüchen unseren Kopf gerade rücken und aufzeigen, wie die Prioritäten sein sollen: *„HERR, ich bitte dich um zweierlei, erfülle mir doch diese Bitten, solange ich lebe: Bewahre mich davor, zu lügen und zu betrügen, und lass mich weder arm noch reich sein! Gib mir nur so viel, wie ich zum Leben brauche! Denn wenn ich zu viel besitze, bestreite ich vielleicht, dass ich dich brauche, und frage: »Wer ist denn schon der HERR?« Wenn ich aber zu arm bin, werde ich vielleicht zum Dieb und bereite dir, meinem Gott, damit Schande!“* (Sprüche 30,7-9) Die Bibel ermahnt uns heilig zu leben. "Gib uns heute unser tägliches Brot" bedeutet deshalb für uns auch: "Herr, hilf mir, mich mit allem zufrieden zu geben, was du mir zu geben bereit bist. Ich werde nicht mehr verlangen, als ich brauche. Verzeih mir alle Formen der Zügellosigkeit und der Maßlosigkeit."

4. Worum bitten wir?

„Gib uns heute unser tägliches Brot!“ Es geht also nicht um die Bitte nach einen Ferrari oder einer Penthousewohnung in der Hafencity, oder irgendwelchen anderen Luxusgütern. Nein, es geht in dieser Bitte um unsere Grundbedürfnisse. In der damaligen Zeit wurde das am besten mit Brot zusammengefasst. Wer genug Brot hatte, der konnte sicher überleben, was nicht selbstverständlich war. Die ersten Gemeinden hatten mit viel Armut und Hunger zu kämpfen, wie es z.B. die Einführung des diakonischen Dienstes und damit die Versorgung der Armen zeigte (Apostelgeschichte 6,1-7). Die Ernten waren instabil, aufgrund des Wetters aber auch durch die römischen Besatzungstruppen, die Korn für sich und ihre Versorgung beanspruchten. Hungersnöte waren somit an der Tagesordnung. Unser Leben in Deutschland unterscheidet sich sehr deutlich von damals, doch gibt es auch bei uns Menschen, denen es am Allernötigsten fehlt, oder wenn wir an die Opfer von Kriegen und Katastrophen denken, die ums nackte Überleben kämpfen und die sich buchstäblich über ein Stück Brot freuen.

Aber „Brot“ steht aber auch für viel mehr, wie z.B. einen Beruf, von dem man leben kann, oder für eine Wohnung, die für einen ein sicherer Zufluchtsort ist und für andere materiellen Dinge, die wir nötig brauchen, aber auch für Lebensumstände. Brot steht damit für unsere ganze Existenz, so wie wir sind, bedürftig, hungrig und abhängig von Gott.

Du hast sicher für das neue Jahr viele verschiedene Wünsche und Bitten an Jesus. Da ist deine berufliche Frage, wie geht es im nächsten Jahr weiter? Der Arbeitsplatz ist vielleicht instabil und sehr anstrengend. Du darfst aber beten: „Bitte, gib mir einen neuen Arbeitsplatz.“ Oder, da ist die Suche nach einer geeigneten Wohnung, einem echten Zuhause, wo du die nächsten Lebensschritte planen kannst. Du darfst zu Jesus kommen und

sagen: „Bitte, ermögliche mir eine geeignete Wohnung.“ Oder, da ist die Suche nach einem günstigen Auto, nach einem neuen Computer etc. – du darfst beten: „Bitte Herr, versorge mich doch auch mit diesen Dingen.“ Ja, und du darfst bzw. sollst auch für einen Partner(in) beten. Dein Vater im Himmel hat dich nicht vergessen, sondern lädt dich ein zu bitten: „Bitte Herr, gib mir einen Partner fürs Leben!“

Noch einmal, komm und breite deine Fürbitten, deine Anliegen vor dem HERRN aller HERREN aus und erwarte Großes von einem großen Gott. Wir sind eingeladen, ihm alles zu sagen und er wird gemäß seines Willens alles regeln. Gott ist nicht der Weihnachtsmann und ist auch kein Automat, sondern er regiert nach seinem freien Willen und hat seinen ewigen Plan mit jedem von uns.

Das Beten um Brot ist eine Möglichkeit, uns daran zu erinnern, dass Gott der Lieferant aller Dinge ist. Um sicherzustellen, dass das Brot auf unseren Tischen landet, muss er die klimatischen, landwirtschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen anordnen, die sicherstellen, dass Brot das Ergebnis von allem ist. Aber wenn wir für einen Laib Brot beten wollen, dann müssen wir für absolut alles beten und uns unserem Herrn anvertrauen. Die Bibel ermutigt: *„Macht euch um nichts Sorgen! Wendet euch vielmehr in jeder Lage mit Bitten und Flehen und voll Dankbarkeit an Gott und bringt eure Anliegen vor ihn.“ (Philipper 4,6)*

So wie der Ruf des Bergsteigers zuerst von seinen Rettern gehört und dann aus dem dunklen Loch ans helle Tageslicht gezogen wurde, so ist es uns auch bei unserer Errettung durch Jesus ergangen. Aber auch jetzt in der Nachfolge im Glaubensalltag, sind wir als Söhne und Töchter eingeladen in unseren Herausforderungen und vielleicht aussichtslosen Situationen zu Gott zu rufen, auch wenn rein menschlich keine Hoffnung besteht und wir dürfen erleben, wie er uns aus der Not herauszieht und unser Leben neu macht und unsere Lebenssituation verändert und uns hilft. Jesus macht uns Mut zum Gebet und sagt: *„Bittet, so wird euch gegeben; suchet so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ (Matthäus 7,7)*

Ganz zum Schluss aber noch einmal die grundlegende Frage, wo wir eigentlich stehen in unserer Beziehung zu Gott? Bist du mit Gott verbunden und zwar voll und ganz und nicht nur so ein ganz klein wenig? Tim Keller hat in seinem Buch über das Beten den geistlichen Zustand der Christen anschaulich mit Menschen verglichen, die mit einem Boot auf dem Meer unterwegs sind.

1. Segelst du?

Wenn das der Fall ist, dann läuft alles gut und du hast in deinem Leben als Christ ordentlich Rückenwind. Dein Boot wird vom Segel angetrieben, was so viel heißt wie, du erlebst lebendige Gebetszeiten mit schönen Emotionen und manchen Gebetserhörungen. Du hast Freude an Jesus und liebst es Gott zu dienen und ihm nachzufolgen. Der Wind des Heiligen Geistes weht in dein Leben und du spürst und siehst seine Wirksamkeit um dich herum.

2. Ruderst du?

D.h. du empfindest Bibellesen und Gebet mehr als Pflicht denn als Freude. Gott scheint oft so weit weg zu sein und du fühlst dich nicht in seiner Nähe. Gebetserfahrungen sind eher mau, aber du bleibst dran, gehst in die Gottesdienste, erfüllst deine Aufgaben und kämpfst und ruderst vor ich hin.

3. Treibst du?

Diesem Christen geht es ähnlich wie dem vorhergehenden mit geistlicher Trockenheit und Dürre und Lustlosigkeit und Lauheit, aber der Unterschied zu dem der rudert, ist der, dass du gar nichts mehr machst (Gebet und Bibellesen sind nahezu eingestellt), sondern dich nur noch lethargisch treiben lässt. Vielleicht hast du dir auch schon gewisse Ersatzbefriedigungen gesucht und liebäugelst mit der Sünde.

4. Sinkst du?

Dies ist die nächste zwangsläufige Stufe eines Treibenden, nämlich „Untergehen“. In der Nachfolge (Gebet, Bibellesen, ggf. auch Gottesdienstbesuch) ist nicht nur kompletter Stillstand, sondern es geht rückwärts, ja sogar rasant abwärts – du säufst langsam ab. Du bist gefangen wie in einem Strudel und drehst dich nur um dich selbst, um Selbstmitleid und Bitterkeit und die Sünde hat dich im Griff und du bist drauf und dran, Jesus voll und ganz den Rücken zu kehren.

Bestimmt finden wir uns selbst hierbei wieder. Natürlich ist es das Schönste, wenn das Segel voll vom Wind erfasst wird und wir über die Wellen dahingleiten und von einer Erfahrung des Segens zur nächsten getragen werden. Aber leider sind da auch Durststrecken und dann heißt es zu rudern und nicht aufzugeben. Damit ist die eigene Verantwortung angesprochen, also, dass wir die Gnadenmittel, die Gott uns gibt, um mit ihm in Verbindung zu treten, auch diszipliniert wahrnehmen. Nicht von ungefähr spricht man beim Beten und Bibellesen auch von „geistlichen Disziplinen“. Dies soll jedoch nicht aus Krampf erfolgen, sondern schon aus einem Herzen der Dankbarkeit und Freude für Jesus und doch geht es nicht immer locker von der Hand, sondern kostet auch mal Arbeit und Mühe. Aber je mehr wir es zur Gewohnheit haben, wird es uns fehlen, wenn wir es schleifen lassen. Es ist im Grunde genauso, wie das „tägliche Brot“, was wir brauchen.

Am Ende bleibt noch die Frage, wie man ein konstantes Gebetsleben („Stille Zeit“) entwickeln kann. Letztlich muss jeder seinen eigenen Weg finden und wir brauchen dazu alle die Gnade Gottes. Am Idealsten ist es sicherlich, morgens bevor der Tag beginnt, eine Andacht zu lesen, oder einen Abschnitt in der Bibel, darüber nachzudenken und im Gebet zu reflektieren und Gott den Tag anzubefehlen. Andere haben jedoch ihre Zeit in der Bahn oder im Auto, in der Frühstückspause oder auch zu einer anderen Tageszeit. Entscheidend ist unsere Herzeshaltung und dass wir letztlich den ganzen Tag mit unserem Herrn im Kontakt stehen und uns immer wieder an ihn erinnern, ihm etwas sagen, auch wenn es nur ein kleiner Gedanke ist, und ihn in unser ganzes Leben komplett einbeziehen.

Als Kinder Gottes sind wir durch den Glauben an Jesus mit dem Vater „connected“ und dürfen diese Verbindung jeden Tag aufs Neue genießen und ausleben. Es ist ein unbeschreiblicher Segen, dass wir mit dem Schöpfer des Universums in solch einem Kontakt stehen dürfen und dies unbedingt vertiefen sollten. Gott helfe uns allen dabei in einem neuen Jahr 2018!